

Sommersemester 07

Zusammenfassung zur

Vorlesung: "Soziale Interaktion"

PD Dr. Udo Thiedeke

Die Welt als Phänomen

10.05.07

## Vorlesung: "Soziale Interaktion"

### Die Welt als Phänomen

10.05.07

#### Programm:

- 1) Vorbemerkung
- 2) Die Phänomenologie Edmund Husserls
- 3) Die Sozialphänomenologie Alfred Schütz'
- 4) Zusammenfassung

#### 1) Vorbemerkung

- Wie eingangs geschildert, geht der Interaktionismus davon aus, dass Individuen wechselseitig Sozialität entstehen lassen und dabei die Welt intersubjektiv interpretieren.
- Auch in Georg Simmels Ansatz lassen die Individuen durch Wechselwirkung gemeinsame 'Formen der Vergesellschaftung' entstehen.
- Die Individuen müssen also über eine gemeinsame Weltwahrnehmung verfügen. Bei Simmel war dies durch die 'sozialen Apriori' gegeben, aus denen, seiner Meinung nach, ein Bewußtsein des Sozialen bei den Individuen entsteht.
- Man kann sich hinsichtlich dieses 'Bewußtseins' allerdings nicht nur mit gegebenen Voraussetzungen (Aprioris) zufrieden geben, sondern philosophisch der Frage nachgehen, wie wir die Erscheinungen des Gegebenen, die 'Phänomene', wahrnehmen?
- Diese Lehre von den Erscheinungen der Welt und ihrer geistigen Anschauung ist die "Phänomenologie", wie sie vor allem der Philosoph Edmund Husserl vertieft und der Soziologe Alfred Schütz für die Soziologie als "Sozialphänomenologie" fruchtbar gemacht haben.

#### 2) Die Phänomenologie Edmund Husserls

- Husserl (1859-1938), der mit seiner Phänomenologie an Vorarbeiten von Kant und Hegel anschliesst, studierte Physik, Astronomie, Mathematik und Philosophie in Leipzig. 1887 habilitiert er sich in Halle mit einer Arbeit "Über den Begriff der Zahl", danach lehrt er dort 14 Jahre als Privatdozent, bevor er 1901 einem Ruf nach Göttingen und 1916 nach Freiburg im Breisgau folgte.
- Die grundsätzliche Problemstellung der Phänomenologie lautet, wie können Individuen die Welt subjektiv erkennen?
- Husserl versteht in diesem Zusammenhang die Phänomenologie. als wissenschaftliche Methode, die den Zugang zur Evidenz des unmittelbaren Bewußtseins erlebens eröffnen soll.

- Als wissenschaftliche Methode ist die Phänomenologie allerdings nicht naturwissenschaftlich zu verstehen. Anders als etwa Kant, der davon ausging, dass wir die 'Phänomene' der Welt nur anhand der 'Noomena', der Begriffe, erfassen, die wir uns von ihnen machen, meint Husserl, dass wir die Welt als subjektives Sinngebilde, nur in den erlebten Phänomenen erfassen.
- In seinem 1936 erschienenen Buch "Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie", bezeichnet er die Phänomenologie als:

"(...) eine Philosophie, die gegenüber dem vorwissenschaftlichen und auch wissenschaftlichen Objektivismus auf die *erkennende Subjektivität als Urstätte aller objektiven Sinnbildungen und Seinsgeltungen* zurückgeht und es unternimmt, die seiende Welt als Sinn- und Geltungsgebilde zu verstehen und auf diese Weise *eine wesentlich neue Art der Wissenschaftlichkeit und der Philosophie* auf die Bahn bringt." (O.c.: 102; Hervorhebungen im Original)

- Im Zentrum der phänomenologischen Methode steht somit der Sinn, den die Subjekte der Welt geben, in dem sie deren Phänomene subjektiv erleben und so einen Eindruck vom Wesen der Dinge erlangen.
- Die Subjekte nehmen die Welt daher nicht objektiv, sondern subjektiv sinnhaft wahr. Sie transzendieren (überschreiten) die Welt in ihrer interpretierenden Wahrnehmung und blenden sie dadurch aus.
- Das dabei fraglos Vorausgesetzte ist laut Husserl die gemeinsame "Lebenswelt".  
[siehe zu den Grundannahmen der Phänomenologie Husserls Folie 1]

### 3) Die Sozialphänomenologie Alfred Schütz'

- An den Lebenswelt-Gedanken Husserls schließt der Soziologe Alfred Schütz an.
- Schütz (1899-1959) hatte Ökonomie und Soziologie studiert und dann in einer Wiener Bank gearbeitet. Seinen soziologischen Ansatz entwickelte er zunächst als Privatgelehrter. Hierbei korrespondierte er u.a. mit Edmund Husserl, den er auch in Freiburg traf. 1939 musste Schütz in die USA emigrieren, wo er ab 1943 an der New School of Social Research in New York Soziologie lehrte, bevor er dort 1952 auf eine Professur für Soziologie berufen wurde.
- Schütz ging es soziologisch im Grunde darum, das bei Max Weber ungeklärte Problem des Verstehens des "gemeinten" Handlungssinns zu bearbeiten.
- Hierzu verknüpft er Weber mit Husserl und fragt, wie Subjekte bei der Konstitution ihrer Lebenswelt wechselseitig den gemeinten Sinn verstehen können, den sie ihrem Handeln zu Grunde legen?
- Ganz phänomenologisch geht Schütz davon aus, dass es den subjektiv handelnden Akteuren niemals möglich ist, den gemeinten Sinn der anderen vollständig zu verstehen.

- Da die Interagierenden aber jeweils sinnhafte Interpretationen der Welt erzeugen meint Schütz, dass zwischen ihnen ein intersubjektives Sinnverhältnis bereits in den alltäglichen Begegnungen gegeben ist.
- Übereinstimmungen der Sinninterpretationen kann es deshalb geben, weil die Alltagsphänomenologinnen und -logen ihre Interpretationen in drei Sinndimensionen (sachlicher, zeitlicher, sozialer Sinn) entwickeln [siehe Folie 2] und weil sie wechselseitig voneinander annehmen, dass man mit der Wirklichkeit aufgrund einer phänomenologischen Typisierung umgeht, indem man etwa typische Motive und Motivstrukturen unterstellt (die sog. um-zu- u. weil-Motive mit ihren Planungs- und Erfahrungsstrukturen). [siehe Folie 3]
- Dabei typisieren die Interagierenden ihre Welt in verschiedenen Stufen der Verallgemeinerung, so dass sie andere etwa als Person oder in Rollen erleben und Typen des Handlungsablaufs (Handlungssituationen) unterscheiden.
- Diese Typisierungen werden in Aussagesätzen gefasst, die so lange gelten, bis gegenteilige Erfahrungen eintreten, wodurch reglrechte Welten der Typisierung oder "Subuniversa des Sinns" (Schütz) entstehen, die sich darin bemerkbar machen, dass die Individuen dort bestimmten Wirklichkeitsakzenten erleben.  
[siehe zu den verschiedenen Wirklichkeitsakzenten Folie 3]
- Die verschränkte Sinngeneralisierungen, die bei der Typisierung entstehen, erlauben es den Interagierenden laut Schütz bei ihren Interaktionen eine "Generalthese der Reziprozität der Perspektiven" zu Grunde zu legen und so die Perspektiven anderer zu antizipieren und zugleich von individuellen Bedeutungen abzusehen.
- Intersubjektivität wird im sozialphänomenologischen Ansatz also durch eine typisierende Idealisierung der phänomenologischen Interpretationen der Interagierenden, d.h., als gemeinsame sinnhafte Lebenswelt von Interpretationsannahmen erzeugt.

#### 4) Zusammenfassung

- [siehe die schematische Übersicht zur Intersubjektivität der Lebenswelt Folie 5]

#### Literatur

Edmund Husserl, 1962: Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie. Husserliana VI. Den Haag. (1936)

Alfred Schütz, 1971: Über die mannigfaltigen Wirklichkeiten, in: Ders.: Gesammelte Aufsätze, Bd. 1. Den Haag. S. 237-298.

Alfred Schütz, 1981: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Frankfurt/M. (1932)

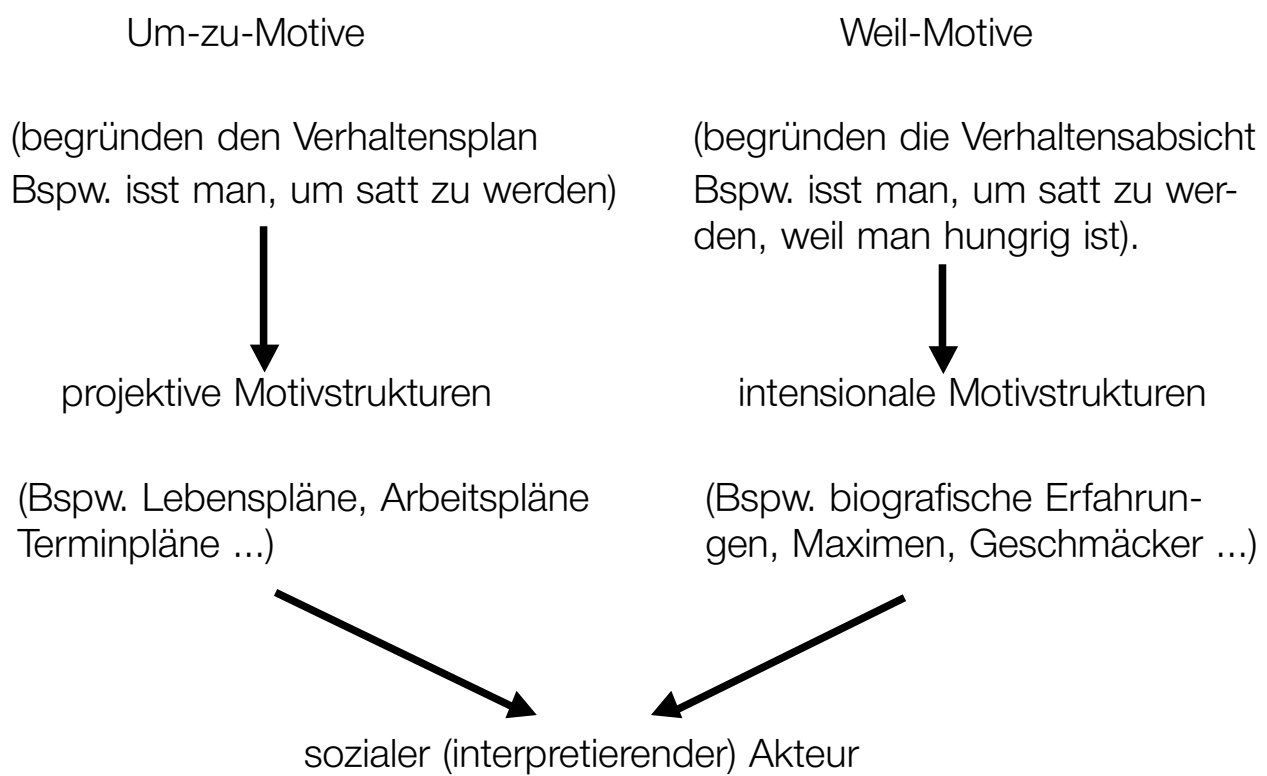
### Grundannahmen der Phänomenologie nach Edmund Husserl

- Die Welterkenntnis der Subjekte ist subjektiv nicht objektiv.
- Die Phänomene der Welt werden vom Subjekt als sinnhaft wahrgenommen und so in ihrem Wesen 'transzendent' erlebt.
- Die subjektive Wahrnehmung der Phänomene klammert die objektive Existenz der Dinge aus (Epoché).
- Das, was alle Subjekte vor der phänomenologischen Reflexion als gegeben voraussetzen, stellt die gemeinsame "Lebenswelt" dar.

### Die Sinndimensionen des Handlungssinns nach Alfred Schütz

- 1) Die sachliche Sinndimension  
(inhaltliche Bewertungen variieren je nach Situation).
- 2) Die zeitliche Sinndimension  
(im 'Vorausblick' und im 'Rückblick' auf eine Handlungssituation verändert sich deren Bewertung).
- 3) Die soziale Sinndimension  
(Selbst- und Fremdbeobachtung variieren zwischen 'Ego' und 'Alter').

### Typische Handlungsmotive und Motivstrukturen nach Alfred Schütz



### Die Wirklichkeitsakzente des Sinns nach Alfred Schütz

- 1) Spezifische Bewußtseinsspannung  
(z.B. Erfahrung des Hell-Wach-Seins)
- 2) Spezifische Epoché  
(z.B. Erfahrung der Ausklammerung von Wirklichkeitszweifeln)
- 3) Spezifische Spontanität  
(z.B. Erfahrung des Wirkens in der Außenwelt)
- 4) Spezifische Selbsterfahrung  
(z.B. Erfahrung als wirkendes Selbst)
- 5) Spezifische Sozialität  
(z.B. Erfahrung der Interaktion)
- 6) Spezifische Zeitperspektive  
(z.B. Erfahrung der Dauer)

### Schematische Übersicht zur Intersubjektivität der Lebenswelt

